

Natalia Blum-Barth / Christine Waldschmidt (Hg.)

Celan-Referenzen

Prozesse einer Traditionsbildung in der Moderne



V&R

V&R Academic

Natalia Blum-Barth /
Christine Waldschmidt (Hg.)

Celan-Referenzen

Prozesse einer Traditionsbildung in der Moderne

Mit 3 Abbildungen

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0465-0

ISBN 978-3-8470-0465-3 (E-Book)

ISBN 978-3-7370-0465-7 (V&R eLibrary)

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung.

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Wasserelixier von Heike C. Spickermann

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, 96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Natalia Blum-Barth / Christine Waldschmidt Intertextuelle Referenzen als Movens der Traditionsbildung am Beispiel Paul Celan – Eine Einleitung	7
I. Dichtergespräche mit und über Celan: Fortschreiben als poetologische Legitimation	
Dieter Lamping Paul Celan – ein Klassiker der Moderne?	27
Barbara Wiedemann »auf das unanständigste geglückt« – Paul Celan und der Dichter Franz Wurm	39
Ewout van der Knaap Ernst Meisters Celan-Kritik aus textgenetischer Perspektive	61
Christine Waldschmidt »Lesend / von deinem Tod her«: Moralische Verbindlichkeit, Vereinnahmung und Kritik in den Celan-Gedichten Erich Frieds und Erich Arendts	77
Klaus Schenk <i>Treffen in Paris</i> . Intertextuelle Lektüre zum Kontakt von Paul Celan und Günter Grass	101

II. Eigene Wege im Lichte des poetisch Anerkannten: Internationale Celan-Lektüren

Vera Viehöver

»Des Heilands schwarzes Haupt im Dornenstrauch«. Celan-Stilisierung und Autorinszenierung in Jean Daives Erzählung *Sous la coupole* 123

Angela Sanmann

rallumant sans faiblir la bougie de faim plus claire. Paul Celan und die französische Gegenwartslyrik. Zu Martine Brodas Gedichten *À Paul Celan* und *Tout ange est terrible* 143

Leonard Olschner

Von der Kontrafaktur. Paradigmatisch-poetologische Resonanzräume zu Paul Celan. John Banville (2006/2008), Lawrence Norfolk (2000), Geoffrey Hill (1974/1978) 159

Gerhild Rochus

»Wunde wird Wort« – Ilana Shmueli im Dialog mit Paul Celan 183

Natalia Blum-Barth

Celan-Referenzen in der Literatur aus der Bukowina 205

III. Aufträge an die Kunst: Intermediale Bezugnahmen

Monika Schmitz-Emans

Paul Celan im Spiegel der Buchkunst 229

Erik Schilling

Intermedialität im Dialog: Anselm Kiefer und Paul Celan 253

Frank Wittmer

Eine Recherche zu Vertonungen von Paul Celan 267

Autorinnen und Autoren 285

Intertextuelle Referenzen als Movens der Traditionsbildung am Beispiel Paul Celan – Eine Einleitung

»Vermutlich gibt es kaum einen deutschsprachigen Lyriker – und zwar bezogen auf die gesamte Literaturgeschichte –, der so stark international gewirkt hat, wie C[elan] [...].«¹

»Das Werk von Paul Celan stellt innerhalb der deutschen Lyrik der Moderne einen Abschluß einer etwa 100jährigen poetischen Tradition dar. [...] Celan befindet sich jedoch gleichzeitig auch in einer letzten und äußersten Situation, in der er den Austrag eines geistigen Erbes und eines geschichtlichen Schicksals in der modernen Welt versucht.«²

»Paul Celan's poetry is surely the most remarkable of all German-language attempts to give expression in lyric form to the Holocaust and its psychological consequences.«³

Das dichterische Œuvre von Paul Celan ist sicherlich eines der am meisten erforschten Werke in der Literatur nach 1945. Es ist zudem, wie die obigen Zitate zeigen, der Gegenstand literarhistorischer Einordnungen geworden, in denen in der Regel der (literatur-)geschichtliche Ort von Celans Dichtung mit ihrer Wertschätzung oder einem Ausweis ihrer Relevanz zusammenfällt. Vor dem Hintergrund dieser umfangreichen und anerkennenden Auseinandersetzung mit den Eigenarten und Leistungen von Celans Lyrik, ihrer historischen Bedeutung als ›Lyrik nach Auschwitz‹ und nicht zuletzt der in ihr stattfindenden Verarbeitung europäischer Dichtungstraditionen⁴ mag es allerdings lohnend erscheinen, einmal nicht Celans Werk selbst, sondern die Bezugnahmen und Berufungen auf dieses durch andere Autoren und Künstler zu untersuchen.

Für die deutschsprachige Lyrik nach 1945 ist eine über Zitate und Fortschreibungen in anderen poetischen Werken erfolgende Referenz auf dichterische Tradition und deren Repräsentanten, die oft nicht nur eine sprachlich-stilistische Eigentümlichkeit und deren weltanschauliche Relevanz erfasst,

1 EMMERICH, *Literarische Wirkungen*, S. 399.

2 KUMMER, *Unlesbarkeit dieser Welt*, S. 156.

3 RYAN, *Art. Paul Celan*, S. 180.

4 Zu den Zitiervorfahren in Celans Werk vgl. BARNERT, *Mit dem fremden Wort* sowie MENNINGHAUS, *Zum Problem des Zitats bei Celan*, und GEISENHANSLÜKE, *›Umwege von dir zu dir‹? Zu den Verortungen in der schriftmetaphorischen Tradition und im literarischen Diskursfeld* vgl. v. a. SCHMITZ-EMANS, *Poesie als Dialog*.

sondern gleich ein Dichterbild entwirft, vielfach festgehalten worden – man denke an die zahlreichen Gedichte zu Hölderlin. Aber auch zeitgenössische Dichter fungieren als Berufungsinstanzen: Werk und Biographie Paul Celans nimmt in der Lyrik der 50er bis zu den 70er Jahren und in der zugehörigen Programmatik eine vergleichbar zentrale Position innerhalb der Diskurse literarischer Selbstverständigung ein – vielleicht *die* zentrale Position neben Bertolt Brecht und Gottfried Benn.⁵ Bereits in der mehr oder weniger indirekt erfolgenden dichterischen Kommunikation mit Celan selbst, aber noch stärker in den nach seinem Tod fortgeführten Auseinandersetzungen mit seinem Werk entsteht eine Vielzahl von Gedichten an und über Celan, in denen die Vertreter der hermetischen, aber auch der engagierten, v. a. jüdischen Literatur ihr Selbstverständnis und die Anliegen ihres ästhetischen Ausdrucks diskutieren. So beteiligen sich z. B. Gedichte und Stellungnahmen von Erich Arendt, Ernst Meister, Erich Fried, Rose Ausländer, Ingeborg Bachmann, Johannes Bobrowski, Nelly Sachs auf je unterschiedliche Weise an diesem Diskurs,⁶ der nicht zuletzt einer über die Möglichkeiten einer Lyrik nach der Shoah ist, für deren radikalste Konsequenzen, aber auch für deren Weitersprechen Celans Name steht – ist es doch gerade Celans Dichtung, angesichts derer Adorno sein Diktum von der Unmöglichkeit einer Lyrik nach Auschwitz zurücknimmt.

1. Einflussnahme, Zitat, Dialogizität: Zur Eingrenzung des Untersuchungsfeldes

Beschäftigungen mit der künstlerisch produktiven Celan-Rezeption⁷ liegen in nicht geringer Zahl vor, haben sich aber bisher hauptsächlich in Einflussstudien bezogen auf einzelne Autoren niedergeschlagen; ein kurzer Überblick mag dies belegen: Was die zeitgenössische Rezeption betrifft, stellt sich besonders prominent und deshalb umfassend erforscht das Verhältnis Bachmann – Celan oder Sachs – Celan dar (einschlägig hier u. a. WIEDEMANN 2003 u. 2010, BURDORF (Hg.) 2003, BÖSCHENSTEIN/WEIGEL (Hg.) 1997, WÖGERBAUER 1991, CHAPIUS 2003, DISCHNER 2003). Hinzu kommen Studien zu Erich Fried (vgl. u. a. GOLT-

5 KOHL, »Nach Celan«?, S. 35, spricht vom »kanonische[n] Status« und der »traditionsbildende[n] Kraft« von Celans Lyrik und Poetik.

6 Vgl. hierzu auch die Bemerkung von OLSCHNER, Celans poetologisches Verstummen und Weiter-Sprechen, S. 67: »Man könnte viele weitere Namen von Lyrikern und anderen Autoren nennen – buchstäblich seitenlang –, die unter der Notwendigkeit standen, Gedichte oder andere Texte auf Celan zu schreiben, neben den bereits genannten Ausländer, Fried und Arendt etwas Henri Michaux, Geoffrey Hill, Edward Hirsch oder Emmanuel Levinas.«

7 Ein Gesamtüberblick zu diesem Thema findet sich in der Forschung erstmalig im Celan-Handbuch 2012.

SCHNIGG 1988, WÖGERBAUER 2001), Margarete Susman (KOELLE 2001/02), Rose Ausländer (BRAUN 2003, RYCHLO 2002) und Günter Grass (CHONG 2000). In diesen Darstellungen wird zumeist sowohl das persönliche Verhältnis der Dichter zu Celan betrachtet als auch ein stilistisch oder poetologisch prägender (wechselseitiger) Einfluss konstatiert, wobei die dichterischen Entwürfe stets als inhaltliche Auseinandersetzungen mit einer ästhetischen und historischen Valenz von Celans Schreiben gedeutet werden.⁸ Ähnliche Betrachtungen erstrecken sich auch auf andere deutschsprachige Autoren, der Befund bleibt in der Regel der nämliche: Sei es Erich Arendt (EMMERICH 1995), Elfriede Jelinek (JANZ 1997/98), Robert Schindel (HAINZ 2005, LAMPING 2002), Gregor Laschen oder Rüdiger Görner (LISKA 2011), auch für diese Autoren sind persönliche Affinität, ähnliche sprachliche Verfahren, eine Übernahme oder eine gesellschaftskritische Wendung⁹ Celan'scher Metaphern und der Umgang mit Celans ›Poetik des Schweigens‹¹⁰ festgehalten worden. Für die jüngere Autoren-Generation wird in der Regel eine zunehmende Distanzierung (oder auch nur die Möglichkeit dazu) diagnostiziert: »Zu den Lyriker[n], die C[elan] gründlich rezipiert haben, ohne (wie sonst gelegentlich zu beobachten) seiner einschüchternden Wirkung zu erliegen«¹¹, zählen dann u. a. Peter Waterhouse, Thomas Kling und Marcel Beyer. Für die meisten deutschsprachigen Gegenwartsautoren ist entsprechend konstatiert, »dass sie C[elan]s Werk zwar immer noch voller Respekt, aber zugleich als sehr fremd und in keiner Weise fortsetzbar ansehen.«¹² Bisweilen rücken neben der die genannten Studien prägenden autorspezifischen Perspektive auch einzelne intertextuelle Verweisketten in den Blick (zur Bezugnahme auf *Was näht*, vgl. LASCHEN 1987, BUCK 1993, auf *Einiges Hand- / ähnliche*, vgl. BUCK 2002, auf *Hafen*, vgl. PFITZNER 2001).

Zunehmend sind auch nicht deutschsprachige AutorInnen auf ihre Celan-Rezeption hin untersucht worden, die sich in ihrer poetologischen Suche Celan

8 Unterstellt ist häufig ein auf recht grundsätzliche Weise affirmativer, d. h. auf Thema und Problematik Celan'scher Dichtung sich einlassender, mit ihr in Austausch tretender Gestus der Rezeption, es seien stets »Auseinandersetzungen mit einer Art des Schreibens, die eine Poetik artikuliert« (OLSCHNER, Celans poetologisches Verstummen und Weiter-Sprechen, S. 77).

9 In Jelineks Stück *Stecken, Stab und Stangl* seien Celans Texte »ihrer historischen Bedeutung, ihres Gedächtnisses beraubt und in diffuse und beliebig verfügbare Stereotypen verwandelt« (JANZ, Das Verschwinden des Autors, S. 282).

10 LISKA, Auf den Plätzen des Schweigens, S. 15.

11 »Ist es bei Waterhouse die radikale Infragestellung des logozentrischen Diskurses, die ihn in seinem lyrischen Sprechen mit C[elan] verbindet, so ist es bei Kling der bewusste Einbezug des Wortgerölls einer durch ›tausend Finsternisse todbringender Rede‹ (GW III, 186) gegangenen Sprache ins Gedicht (wie beim späten C[elan]) und bei Beyer der Gestus der Tiefenforschung in (ost-)europäischer Geschichte und Landschaft, etwa in seinem Gedichtband ›Erdkunde‹« (EMMERICH, Literarische Wirkungen, S. 398).

12 Ebd., S. 399.

zum Vorbild nehmen, so z. B. Jacques Dupin (BOGUMIL-NOTZ 1994), Charlotte Delbo (SCHWEITZER 2003), János Pilinszky (DANYI 1991), Tadeusz Różewicz (GIRGEL 2003), Seamus Heaney (COYLE 2003)¹³ oder Derek Walcott, für dessen Lyrik der *Meridian* als »poetologische Leitmetapher«¹⁴ sowie ein Celan-ähnliches Geprägtsein von der Geschichte¹⁵ veranschlagt wird (DÖRING 1997/98). Darüber hinaus gilt das Interesse immer wieder Celan-Übersetzern, die selbst Dichter sind und im eigenen Werk eine Affinität zu Celans Metaphorik entwickeln – nicht selten einhergehend mit einer Beeinflussung der eigenen poetischen Produktion durch Celans Poetologie (Beispiele wären hier André du Bouchet¹⁶, Vasyl Stus¹⁷, W. S. Merwin (vgl. HOFER 2004) und Michael Hamburger). Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass Celan – neben Hölderlin und Kafka – eine besondere Faszination als Bezugsgröße für interkulturelle AutorInnen ausübt, wie beispielsweise Celan-Spuren im Werk der deutsch-türkischen AutorInnen Zafer Şenocak und Zehra Çırak (YESİLADA 2012), des deutsch-spanischen Dichters José F. A. Oliver (RUIZ 2014) sowie des französisch-spanischen Schriftstellers Semprún (PRESAS 2003) dokumentieren. Auch über die dichterische Rezeption hinaus ist die Forschung den Celan-Referenzen nachgegangen: in Musik (ZENCK 1991, 1997/98, 2012, PERREY 2002, ENGLUND 2012) – zu nennen wären hier etwa Aribert Reimann, Wolfgang Rihm und Peter Ruzicka –, bildender Kunst – neben den bereits 1948 entstandenen Lithografien Edgar Jenés und Arbeiten von Gisèle Celan-Lestrange sei auf das Werk Anselm Kiefers (vgl. LAUTERWEIN 2002, BRÜDER 2012) sowie Werke jüngeren Datums (SCHMUTTERER 2012) verwiesen – und in der Architektur (vgl. PENNONE 2003).

Alle diese Anstrengungen fördern für den jeweils behandelten Einzelfall valide Befunde zu Tage, ordnen diese aber zumeist in eine primär am Vergleich zwischen ganz bestimmten Personalwerken oder an der Dokumentation biographischer und poetologischer Bezüge interessierte Perspektive ein. Mindestens ebenso interessant wäre jedoch eine systematische Verortung solcher Beobachtungen; erste Arbeiten dazu liefern VAN DER KNAAP 1996 mit dem Entwurf

13 Zu Celans Einfluss auf zeitgenössische französische Lyriker – Henri Michaux, Yves Bonnefoy, Jean Daive – vgl. *La Revue de Belles-Lettres* 2–3 (1972). Zu Celans Wirkung auf amerikanische Autoren – Paul Auster, Jerome Rothenberg, Jed Rasula, Cid Corman, Clayton Eshleman, Jack Hirschman – vgl. die Anthologie *Encounters: American Poets on Paul Celan*. Zur kreativen Celan-Rezeption in der niederländischsprachigen Poesie vgl. DE STRYCKER, Celan auseinanderschreiben.

14 DÖRING, *Der Meridian der Neuen Welt*, S. 199.

15 Walcotts Lyrik sei, ähnlich wie die Celan'sche, »in besonderem Maße von den Spuren der Geschichte durchsetzt, die eine spezifische Gewaltgeschichte ist.« (Ebd., S. 200).

16 Zur poetologischen Aussagekraft der von Celans Werk ausgehenden Schnee- und Eismetaphorik bei du Bouchet, vgl. BÖSCHENSTEIN, André du Bouchet im Gespräch mit Paul Celan; AMTHOR, Schneegespräche.

17 Dies betrifft vor allem das Oxymoron »Schwarze Milch«. Vgl. ČEREVATENKO, »Čorne molysovo ranku«.

einer diskurstheoretisch fundierten Analyse des sich in den Celan- und Hölderlin-Lektüren Ernst Meisters entfaltenden »Gespräch[s] der Dichter« und zuletzt die Beiträge im *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 2011 und 2012, welche explizit den Nachwirkungen von Celans Werk und der Attraktivität seiner Poetik für andere moderne Dichter nachgehen.¹⁸ Der vorliegende Band entstand im Bemühen, solche systematischen Ansätze zu erweitern und vor allem mit Blick auf die »kanonstrukturierende Funktion«¹⁹ des Celan'schen *Ceuvres* fortzuführen.

Eine systematische Untersuchung von Celan-Bezügen in den Werken anderer DichterInnen kann dabei an den einschlägigen Debatten der Intertextualitätstheorie partizipieren. Im Rahmen eines sogenannten »engen« Intertextualitätsbegriffs²⁰ haben sich jene Ansätze, die von einer bewussten Verwendung und Markierung von Bezugnahmen ausgehen sowie davon, dass »die Vorlage tatsächlich ein dominanter konstruktiver Faktor für die Adaption ist«²¹, einen Zugang zu den Verhältnissen von Text und Referenztext (oder nach Genette von Hypertext und Hypotext²²) verschafft. Resultate solcher Ansätze sind in der Regel Bestimmungen und Unterscheidungen von verschiedenen Formen und Verfahren intertextuellen Schreibens,²³ die vor allem dann anschlussfähig für diesen Band erscheinen, wenn sie mit einer Differenzierung der Funktionen und Instrumentalisierungen von Intertextualität einhergehen. In dieser Hinsicht bieten die Celan-Referenzen zunächst ein Feld der Dokumentation sowie der Variation der bekannten poetischen Verfahren der Intertextualität²⁴ und die – wenig erstaunliche – Erkenntnis, dass das Referenzobjekt auch im Falle Celan weder die Art der Weiterverwendung noch die programmatische oder inhaltliche Richtung dieser Verarbeitung festlegt. So finden sich unter den Bezugnahmen auf Celans Werk von der kritischen Infragestellung (s. Ernst Meister) über die verschleierte Anspielung (s. Alfred Gong) bis zur Aufnahme als Matrix für vergleichbare Erfahrungen (s. Ausländer oder Shmueli) alle Varianten identifikatorisch-emphatischen wie prüfenden Anknüpfens. Es lassen sich hierbei auch immer wieder neue Formen beobachten, die Intertextualität zu markieren oder

18 Auf theoretische Implikationen der intertextuellen Bezüge anhand der Lyrik Paul Celans geht ferner Thomas Zabka ein. Vgl. ZABKA, Parodie? Kontrafaktur? Travestie? Anlehnung?, insb. S. 339–352.

19 KOHL, »Nach Celan«, S. 36.

20 Vgl. zur Differenzierung von »engerer« und poststrukturalistischer Konzeption von Intertextualität den Eintrag im *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, BROICH, Art. Intertextualität, S. 175f. Vgl. ebenfalls PFISTER, Konzepte der Intertextualität, S. 11–20.

21 VERWEYEN/WITTING, Einfache Formen der Intertextualität, S. 18, Anm. 19.

22 Vgl. GENETTE, Palimpseste, S. 14.

23 Vgl. VERWEYEN/WITTING, Einfache Formen der Intertextualität, S. 48ff.

24 Vgl. VERWEYEN/WITTING, Einfache Formen der Intertextualität; BROICH/PFISTER (Hg.), Intertextualität.

zu inszenieren, sowie unterschiedliche Anknüpfungspunkte für die Referenzen ausmachen: Stilistisches oder inhaltliches Echo, Fortführungen der Metaphorik oder aber des auratischen Sprechens, Partizipationen an der Emphase bzw. am existentiellen Gestus der Celan-Texte oder Anreichern Celan'scher Spuren mit eigenen Erfahrungen. Im Zentrum der Untersuchung jener verschiedenen Formen und Verwendungsweisen intertextueller Bezüge soll im vorliegenden Band nun aber nicht das bloße Auffinden intertextueller Verweise und nicht allein der jeweilige Gegenstand der Bezugnahmen stehen, sondern die spezifischen Möglichkeiten der Bedeutungskonstitution mittels Wiederaufnahme und Referenz auf das Celan'sche Œuvre, d. h. die mittels der Bezüge eingerichteten inhaltlichen Verhältnisse von Aneignung und Abgrenzung, von Verwendbarkeit eines Formenrepertoires und Anschluss z. B. an den moralischen Standpunkt dieser Lyrik.

Zur Betrachtung solcher Bedeutungskonstitution mittels intertextueller Referenz gehört es, auch die in den Texten erfolgenden Zuschreibungen an die Valenz oder den Status der Bezüge mit zu analysieren. Dass es dabei nicht nur auf die transportierten Inhalte, sondern das Verfahren der Bezugnahme selbst ankommt, betonen all jene allgemeinen Bedeutungsaufloadungen des Intertextuellen, mit denen die poststrukturalistische Theoriebildung aufwarten kann. Diese Theorien haben das Verfahren einerseits zu einer Eigenart jeglichen Sprechens verallgemeinert und ihm andererseits vor jeder Betrachtung des spezifischen Textes einen weltanschaulichen Gehalt zugewiesen. Bachtins Aussage: »Jedes Verstehen ist das In-Beziehung-Setzen des jeweiligen Textes mit anderen Texten [...] Der Text lebt nur, indem er sich mit einem anderen Texte berührt. Nur im Punkt dieses Kontaktes von Texten erstrahlt jenes Licht, das nach vorn und nach hinten leuchtet, das den jeweiligen Text am Dialog teilnehmen lässt«²⁵, ist der Ausdruck einer Emphase, die mit der Dialogizität eine Qualität des Gesagten, ihre immer schon subversive Tendenz, ihren schon in der reinen Vielheit der Stimmen erfolgenden Einwand gegen das autoritäre Wort meint und gleich eine Wertschätzung damit verbindet.²⁶ Eine ähnliche Festlegung auf einen Inhalt des eröffneten Verhältnisses findet sich bei Kristeva, wenn sie Intertextualität als Merkmal aller Texte (»[...] jeder Text baut sich als Mosaik von Zitaten auf, jeder Text ist Absorption und Transformation eines anderen Textes«²⁷) und diese als Einbeziehen von allem in einen unabschließbaren, subjektlosen Prozess der Semiose versteht. Solche Ansätze finden dort Eingang in die Analysen der hier versammelten Beiträge, wo die betrachteten Texte sich in Programmatik oder intertextueller Praxis in derartigen oder ähnlichen Em-

25 BACHTIN, *Die Ästhetik des Wortes*, S. 352.

26 Zu Bachtin vgl. PFISTER, *Konzepte der Intertextualität*, S. 2f.

27 KRISTEVA, *Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman*, S. 348.

phasen verorten. Generell geht der Band aber davon aus, dass die Texte die Bedeutungszuschreibungen qua Referenz selbst erzeugen und kenntlich machen und nicht allein eine in jedem intertextuellen Bezug schon enthaltene Bedeutsamkeit nur mehr aktualisieren. Letzteres würde, was hier zu erklären unternommen werden soll – nämlich die Tatsache einer *bewussten* Inszenierung des Sich-Anschließens an Celans Werk, die Relevanz und Produktivität des *spezi-fischen* Referenztextes ›Celan‹ sowie die Interessen der Aufnahme gerade seines Werkes – in einem von anderen Texten ununterscheidbaren Verfahren der Bedeutungsstiftung auflösen. Auch in inhaltlicher Hinsicht ergibt sich mit dem Blick auf die Celan-Referenzen zumindest die Anregung zu einer Revision des modernen Paradigmas der Intertextualität, in welchem bisher – sowohl im Anschluss an Bachtin als auch in der einen engeren Intertextualitätsbegriff favorisierenden literaturwissenschaftlichen Forschung – die grundsätzlich affirmativen oder die im Resultat das Aufgegriffene als Mustergültiges bestätigenden Fortschreibungen und ihre nicht weniger wirkmächtige Produktivität eher vernachlässigt wurden.

2. Dynamiken der Traditionsbildung: Zur Konzeption des Bandes

Die Untersuchung der intertextuellen Referenzen bildet in den hier versammelten Beiträgen den Ausgangspunkt, um einem in ihnen sich manifestierenden Prozess der innerliterarischen Traditionsbildung nachzugehen und nach deren Verfahren und Funktionen zu fragen. Dabei lässt sich eine solche Verortung in Traditionslinien als Form der Etablierung und Stabilisierung literarischer Systeme beschreiben: Wo zitiert oder fortgeschrieben wird, da steht die Möglichkeit im Vordergrund, einen Kommentar zu diesem Übernommenen mitzuteilen, also ein *Verhältnis* zum Prätext zu eröffnen. Dieses Verhältnis, das als solches erst einmal eine Distanznahme²⁸ einschließt, kann als Auftakt entweder zu einer auch inhaltlichen Distanzierung, einer Kritik (in der gleichwohl der Diskurs fortgesetzt wird) fungieren oder aber zur Aneignung des Ausdrucks oder Gedankens für die eigene Schreibweise, die eigene Dichtungskonzeption dienen. In solchen Abgrenzungen oder Aneignungen werden also neben den aufgegriffenen Inhalten nichts weniger als Gesten und Maßstäbe der Wertschätzung oder der literarischen Geltung des vorhandenen poetischen Ausdrucks eingeführt

28 Vgl. STIERLE, *Werk und Intertextualität*, S. 10 (zur markierten Intertextualität): »Der Text selbst hat die Möglichkeit, ein Reflexionsmedium zu setzen, in dem er sich als eine differenzierende Distanznahme zu einem oder mehreren Texten präsentiert und diese Distanznahme in die Konkretheit des Werkes einschreibt.«

und verhandelt. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, dass sich in den Fortschreibungen dichterischer Bildwelten, Sätze und Stile die Singularität gleich mit dem Zuschreiben eines Typischen und damit Wiedererkennbaren des zitierten Autors verbindet.

In dieser Möglichkeit, die Maßstäbe literarischer Geltung ins Spiel zu bringen, liegt die beständige Attraktivität, aber auch der Impuls zu einer ganz eigenen Produktivität solcher Bezugnahmen – weshalb es nicht zu verwundern braucht, dass auch für die sich dezidiert als Dichtung der Moderne verstehende Literatur das Berufen auf Traditionen mittels der Bezugnahme auf andere Dichter weiterhin ein verbreitetes Verfahren darstellt. Indem die Referenzen den bezugnehmenden Texten das Etablieren von Berufungsinstanzen erlauben, betreiben sie nämlich eine Kommunikation über das Anerkennenswerte und Gültige des *eigenen* ästhetischen Ausdrucks, in welchem sie die eigene poetische Produktion als Partizipation am Mustergültigen oder als Übertreffen solcher Maßgaben ausweisen. Solche Berufungen auf Vorgänger qua Nachahmung oder Zitat stehen einerseits im Zeichen eines Vorzeigens technischer Könnerschaft (Stichwort Epigonalität), der Relevanzbehauptung des eigenen Werkes, die durch Teilhabe am Anerkannten gesichert wird, oder aber der unterschiedlichen Modi einer Vereinnahmung des Vorgefundenen für eigene Anliegen. Verfügbarkeit und Autorität der Tradition können andererseits der Ausgangspunkt für deren Unterlaufen bieten (Kontrafaktur, Parodie). Sofern beide Formen der Anknüpfung dabei die Vorbildhaftigkeit oder Autorität bestimmter Werke generieren oder bestätigen, indem sie deren Anerkennung erst praktizieren, lassen sie erkennen, wie sich literarische Produktion durch ihre Legitimierungsbestrebungen fortentwickelt: Indem ein Selbstbezug, in welchem die Gültigkeit der eigenen Dichtung ausgewiesen werden soll, sich Maßstäbe verschaffen muss, werden diese dichterisch inszeniert, und dies trägt nicht zuletzt zur Affirmation der als Maßstab etablierten Instanz bei.

Die Bezugnahmen auf andere Dichter stellen insofern nicht nur das Mittel dar, thematische wie programmatische Kontinuitäten zu stiften, sondern in den Zitaten, Anleihen und Abgrenzungen eine Kommunikation von Vorstellungen über Relevanz und Vorbildlichkeit dichterischer Entwürfe zu inszenieren. Mit der dichterischen Celan-Rezeption wird einerseits ein Beispielsfall von solchen traditionsbildenden Anknüpfungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts thematisch, an dem sich Verfahren der Etablierung ästhetischer Mustergültigkeit sowie die Dynamiken von Kanonbildung verfolgen lassen. Andererseits kann sie der Ausgangspunkt bilden, um eine neue Dimension der Celan-Forschung jenseits der bekannten Topoi zu erschließen, in der die Auseinandersetzung mit Celans Werk für eine literarhistorische Perspektive fruchtbar gemacht werden kann.

Die hier versammelten Beiträge eröffnen den Blick auf ein breites Spektrum

in Verfahren und Funktionen der dichterischen bzw. künstlerischen Bezugnahme auf Paul Celan; sie beschäftigen sich insbesondere mit unterschiedlichen Varianten der Fortsetzung, Aneignung und Reminiszenz, der affirmierenden und anerkennend kritischen Wiederverwendungen von Textteilen und metaphorischen Komplexen – besonders anschlussfähig, aber nicht unumstritten erweisen sich immer wieder die (vielfach nachgeahmten) sprachlich-stilistischen Eigenarten von Celans Gedichten –, von zum Zitat geronnenen poetischen Programmen und Dichtungsidealen. Die einzelnen Untersuchungen haben das Ziel, am Beispiel Celan die produktiven Potentiale zu untersuchen, die diesen Verfahren anknüpfender Bezugnahme in unterschiedlichen Medien zukommen und die als Mittel ästhetischer Selbstvergewisserung genutzt werden. Die Analyse des einzelnen Textes oder Kunstwerks bildet dabei den Anlass, systematische Fragen nach den Dynamiken wie Strategien von Traditionsbildungsprozessen zu diskutieren.

Wer sich mit der stil- und traditionsprägenden Rolle Celans beschäftigt, dem begegnet sie, wie bereits deutlich wurde, unweigerlich in Form eines Topos der Celan-Forschung, mit dem es sich auseinanderzusetzen gilt – nämlich als Beitrag seines Œuvres und dessen Rezeption zur Traditionsbildung einer von den historischen Ereignissen sich herschreibenden Moderne.²⁹ Damit wird in den Referenzen auf Celans Werk stets ein ästhetisches Programm mit einem Legitimationsgedanken des dichterischen Ausdrucks in Verbindung gebracht. In diesem Topos finden sich all jene Übergänge versammelt, welche die in der Forschung wie der dichterischen Programmatik wiederkehrenden Gleichsetzungen von ›dunkler‹ Sprache und ›dunkler‹ Welt, von Dichten und Weiterprechen, von poetischem Ausdruck und Zeugnisablegen bzw. Gedenken unterstellen. Sie stehen in Zusammenhang mit einer radikalisierten sprachkritischen Wendung wie einer Erneuerung des moralischen Anspruchs an die Dichtung nach 1945, die in Verbindung mit Celans Werk die Seite einer existentiellen Emphase des Betroffenseins sowie die einer ästhetischen Adäquatheit erhält. Alle diese Aspekte werden nun nicht mehr getrennt verhandelt, sondern im Topos ›Celan‹ abrufbar, und jede Bezugnahme auf Celans Werk auf den Umgang auch mit einer moralischen Verpflichtung auf den historischen Einschnitt der Shoah festgelegt. Spezifisch für die Celan-Bezüge ist dabei die vor allem nach Celans Tod noch verstärkte Verbindung von Werk und Biographie³⁰

29 Vgl. KOHL, »Nach Celan«?, S. 35ff. »Der mittlerweile zum stehenden Topos gewordene Begriff von der Lyrik ›nach Celan‹ markiert die Bedeutung dieses Dichters auf eine Weise, die wichtige Fragen zur Konstruktion der Geschichte deutschsprachiger Lyrik und Poetik nach 1945 aufwirft.« (Ebd., S. 35).

30 »Das Gewicht gelebter Geschichte verlieh Celans Poetik des Schweigens eine authentische Dimension und wurde zum Maßstab für die Darstellungsproblematik der Dichtung nach Auschwitz.« LISKA, Auf den Plätzen des Schweigens, S. 15.

und damit eine ganz eigene Dichterstilisierung, die in letzter Instanz immer auf eine Moralisierung des Diskurses hinausläuft, zumindest aber auf eine ganz traditionelle Art von Gelingens- bzw. Sinnvorstellungen, die hier wieder virulent werden.

Ein Licht auf diese signifikante Konstellation wirft der Beitrag von DIETER LAMPING, der die Debatte um die Verhandlung der sowohl moralischen wie ästhetischen Maßstäbe in der (kritischen) Rezeption von Celans Werk eröffnet. Nach einer einführenden Verortung Celans im deutschsprachigen Literaturbetrieb der 50er und 60er Jahre geht er der sich in dieser Zeit etablierenden Rezeption der Dichtung Celans und der ihr zugesprochenen literarischen Geltung nach. Der Beitrag betont zudem, dass die Entscheidung darüber, ob Celan das Ende einer Tradition (dafür sprechen die stilistischen Übernahmen aus Symbolismus und Romantik) oder eher den Anfang einer solchen markiere, von den Möglichkeiten der Anknüpfung an Celans Œuvre auch über die Holocaust-Thematik hinaus abhängt.

I. Dichtergespräche mit und über Celan: Fortschreiben als poetologische Legitimation
Traditionsbildung qua Inszenierung der Berufungsinstanz Celan zeigt sich zunächst einmal dort, wo sich an den Celan-Referenzen poetologische Debatten entfalten und eigene poetologische Entwürfe im Umgang mit der Dichtung Celans entworfen oder profiliert werden. Im Zentrum der Untersuchung eines solchen »Gespräch[s] der Dichter«³¹ stehen jene deutschsprachigen DichterInnen, die noch zu Lebzeiten Celans sowie nach seinem Tod in Auseinandersetzung mit seinem Werk, insbesondere seiner ›dunklen‹ Schreibweise wie auch dem in seinen Texten Gestalt gewinnenden moralischen Auftrag der Dichtung, treten. Die Untersuchungen der dichterischen Beschäftigung mit Celans Werk und Leben erlauben hier eine differenzierte Analyse der Entwicklung und Darstellungsformen poetologischer Diskurse; sie beschreiben unterschiedliche poetische Rezeptionsverfahren, mittels derer die Bezugnahmen auf den anerkannten Dichter zum Medium eigener Positionierungen des jeweiligen Autors werden.

Wie sich gerade die Wertschätzung des Dichterkollegen Celan in eine poetologische Debatte wenden lässt, zeigt der Beitrag von BARBARA WIEDEMANN, der in der Lyrik Franz Wurms eine Ambivalenz von (biographischer, empfundener) Nähe und gesuchter Distanzierung an mehreren Beispielen herausarbeitet. Wurms Gedichte nach Celans Tod beschreibt Wiedemann als Fortsetzen des ›Gesprächs‹, das aber keine inhaltliche Auseinandersetzung mit Celans Lyrik und auch kein Zitieren betreibt, sondern eher eine ›Gegenrede‹ in Übernahme des Celan-Tones bzw. des Verfahrens der Bildproduktion. Ähnliche poetisch

31 VAN DER KNAAP, Das Gespräch der Dichter.

entfaltete Verhältnisnahmen erörtert EWOUT VAN DER KNAAP textgenetisch u. a. an den Textstufen des Gedichtes *Die Flüsse allerding's* für Ernst Meisters Lyrik. Anhand dieses Beispiels beleuchtet der Beitrag das Aufeinandertreffen zweier ästhetischer Konzepte, aber auch die Eigenarten der Meister'schen Celan-Rezeption: In einer konsequenten sprachlichen Reduktion und einem Absehen von biographischen Spezifika einerseits und einer Integration der Anspielungen auf Leben und Werk Celans in Meisters eigene Bildlichkeit und zentrale Thematik andererseits ist sowohl die ›Vereinnahmung‹ als auch eine dezidierte Abgrenzung von Celans Poetologie enthalten.

Zum einen wird hier deutlich – und dies fand in der bisherigen Erforschung der Celan-Rezeption wenig Berücksichtigung –, dass die Etablierung einer poetischen Berufungsinstanz ›Paul Celan‹ nicht immer in einem inhaltlichen Nachklang seiner Dichtungen resultiert, sondern in der Form einer solchen Bekräftigung Umdeutungen stattfinden, die sich mitunter ganz eigenen, mit Celans Dichtung gar nicht mehr verbundenen Interessen verdanken. Oft hängen die Mitteilungen der Referenzen nicht unwesentlich davon ab, ob die Wertschätzung den Verfahren (z. B. der Art der Bilderproduktion) oder den Inhalten, den poetologischen Programmen gilt, ob biographische Elemente verarbeitet oder eine Methode beerbt wird. In allen diesen Fällen bietet Celan eine Art ›Projektionsfläche‹ oder die Möglichkeit, Punkte des Anschlusses für eigene Vorstellungen zu finden, an denen (und oft weniger an den von Celans Werk aufgegriffenen Elementen) sich die Bedeutung dieses Anschlusses ablesen lässt. Zum anderen zeigt sich, dass der ›Dialog der Dichtungen‹ nicht nur das jeweilige dichterische Selbstverständnis und dessen Ausdruck bestimmt, sondern wesentlich ein *Movens* oder eine Bestimmungsgröße von Gruppenbildungsprozessen erfasst oder ihm eine Funktion als evtl. nicht real bestehende, aber poetisch inszenierte und als ideal entworfene Kommunikations- und Anerkennungspraxis zukommt. Beide Aspekte greift der Beitrag von CHRISTINE WALDSCHMIDT auf und veranschaulicht an den Gedichten Arendts und Frieds, wie dichterische Produktion sich aus ihrem Bemühen um Legitimierung des eigenen poetischen Ausdrucks ergibt und wie sie im Selbstbezug, der die Gültigkeit der eigenen Dichtung ausweisen soll, unterschiedliche affirmative Inszenierungen und Umdeutungen der dabei als Maßstab eingeführten Instanz bzw. Ausweise von deren Verbindlichkeit generiert. Celan-Referenzen in Biographie und Werk von Günter Grass stellt schließlich KLAUS SCHENK in den Rahmen einer biographisch-intertextuellen Lektüre, welche die Entwicklung einer ornamentalen Prosa bei Grass als Übernahme Celan'scher Textstrukturierungsmuster vorstellt und in den Bezügen die Tendenz sowohl zu einer zeichenhaften Strukturierung der bezugnehmenden Texte als auch zu einer Durchbrechung linearer Lektüre, mithin eine ›verräumlichende‹ Funktion solchen intertextuellen Schreibens nahelegt.

II. Eigene Wege im Lichte des poetisch Anerkannten: Internationale Celan-Lektüren

Im Falle der Celan-Rezeption verbindet sich mit den Bezugnahmen nicht selten die Übernahme oder die Aushandlung eines Wahrheitsanspruchs, dem sich die Dichter unterstellen können. So hat die Celan-Rezeption nach seinem Tod international immer wieder Inszenierungen der Partizipation an seiner dichterischen Programmatik und eigenen Fortschreibung davon hervorgebracht. Diese knüpfen in der Regel an eine bereits bestehende Zuschreibung oder eine Deutung von Celans Werk an, um diese noch einmal zu verlängern. Sie gehen einher mit der genannten Moralisierung des Diskurses, in der die häufig aufgegriffene Ineinssetzung von Biographie Celans und seinem dichterischen Anliegen den Garant der Emphase wie der Verbindlichkeit abgibt. Ein besonders radikales Beispiel präsentiert der Beitrag von VERA VIEHÖVER, der ausgehend von einer Darstellung der lebensgeschichtlichen Beziehung zwischen Celan und Jean Daive anhand zahlreicher Textauszüge erläutert, wie Daive seine Beziehung zu Celan als Passionsgeschichte fikionalisiert, Celan zu einer Jesus-Figur stilisiert und dadurch eine Überblendung der eigenen Geschichte mit einem Prätext vornimmt, um die eigene Autorschaft aus der Begegnung mit dem bereits berühmten ›Meister‹ heraus zu begründen. Das eigene Schreiben als (grundsätzlich unabschließbar gedachter) sprachperformativer Akt der poetischen Selbstlegitimierung und -stilisierung in der Nachfolge Celans konstatiert im Anschluss daran ANGELA SANMANN für die Lyrik Martine Brodas, die sich verschiedener Spielarten der Bezugnahme bedient, in denen die Anknüpfung stets mit der Reflexion auf die Übernahme sowie der Fortsetzung des auratischen Sprechens zusammengeführt wird. Einen anderen Weg beschreiten jene Dichter, die sich den Wahrheitsanspruch zu eigen machen und ihn in der Auseinandersetzung mit Celan neu und bisweilen jenseits der historischen Problematik zu inszenieren versuchen. Anhand der Werke von John Banville, Lawrence Norfolk und Geoffrey Hill diskutiert LEONARD OLSCHNER die Verarbeitungen von Celan-Bezügen als Übernahmen dieses Wahrheitsanspruchs Celan'scher Dichtung für die Gegenentwürfe der jeweiligen Autoren. Diese Strategien werden im Kontext von Verfahren und Varianten der Kontrafaktur verortet, wobei vor allem strukturelle Übernahmen die Fortschreibung der Dichtungskonzepte bei inhaltlicher Änderung gewährleisten.

An die genannte Emphase lässt sich also in unterschiedlicher Weise anschließen, vor allem aber in Gesten der Identifizierung mit dem moralischen Anliegen sowie dem existentiellen Pathos. Einige Texte ergreifen hier die Möglichkeit, allein über den Namen ›Celan‹ eine ganze Tradition abrufen und thematisieren zu können. Auf eine solche Rezeption gehen Beiträge ein, die sich damit befassen, wie Celan von den Bukowiner, den französischen und israelischen AutorInnen wahrgenommen und reflektiert wurde. Die Biographie Celans als deutschsprachiger Dichter im (dauerhaften) Exil bietet hier nicht selten den

Anschlusspunkt für eine Identifikation. Der Beitrag von GERHILD ROCHUS vollzieht in seiner Lektüre der Texte von Shmueli die von der Dichterin konturierten biographischen und programmatischen Affinitäten zu Celan nach. Hier zeigt sich, wie Shmueli über die Celan-Bezüge Identitätssuche und Fremdheitserfahrung, aber auch Texte als Orte der Begegnung inszeniert, die Gesten existentieller Betroffenheit Celan'schen Sprechens fortschreibt und ihre Lyrik zur eigenen Einlösung seines ›Gegenworts‹ stilisiert. Celan-Referenzen im Werk der AutorInnen aus der Bukowina charakterisiert NATALIA SHCHYHLEVSKA als Ausdruck eines intimen Wissens über das gemeinsame Trauma. Aus ihm heraus entstehen Texte, die zwar unterschiedlich darüber berichten, aber in einzelnen Wörtern, Formulierungen, Bildern und Motiven, die als Erkennungsmerkmale innerhalb eines Dichterkreises aufgenommen werden, das lyrische Sprechen über das Gleiche konstituieren: das Gedenken der Toten und den Auftrag an die Überlebenden, nicht zu vergessen.

III. Aufträge an die Kunst: Intermediale Bezugnahmen

Celan-Referenzen finden sich nicht allein in der Dichtung von Celans Zeitgenossen und der folgenden Dichter-Generation. Auch andere Künste und Medien haben an der Entfaltung des produktiven Potentials der Reminiszenzen auf Celans Werk teil. Mit dem Blick auf die Anschlüsse an Celans Werk in der Buchkunst, der Malerei und schließlich der Musik lässt sich analysieren, wie die Celan'sche Bildwelt gleichsam als Auftrag verstanden wurde, ihr noch eine andere als die sprachliche Anschaulichkeit zu verleihen bzw. ihr äquivalente künstlerische Umsetzungen hervorzubringen. Dabei tritt noch verstärkt zu Tage, wie in der Fortschreibung von Celan-Referenzen bereits etablierte Deutungsmuster sich wieder aufgreifen und reflektieren lassen und die Bezugnahmen nicht selten darauf setzen, über die Wiederverwendung Celan'scher Bilder, nicht mehr Celans Werk, sondern die daran anschließende Tradition und ihre Bedeutungszuschreibungen zu interpretieren.

MONIKA SCHMITZ-EMANS veranschaulicht dies am Künstlerbuch als Medium der Celan-Rezeption. Während die in Kooperation zwischen Paul Celan und Gisèle Celan-Lestrange entstandenen Malerbücher durch das Miteinander von Text und Graphiken die Suggestion eines gemeinsamen Gegenstandes inszenieren und zum Modellfall einer potenziell dialogischen Konstellation werden, wird für Anselm Kiefers Buchprojekte die Semantik der Materialien im Kontext der paradigmabildenden Hinwendung zur ›Materialität‹ von Bedeutungen akzentuiert. Celan-Bezugnahmen in der bildenden Kunst Anselm Kiefers deutet ERIK SCHILLING als Aktualisierung und Erweiterung des dialogischen Anliegens Celan'scher Lyrik. Dabei entstehen Fortführungen der bei Celan angelegten Polyphonie im anderen Medium, aber auch eine inhaltliche Analogie, wenn Kiefers Werke in Bild und Text denselben Zwiespalt zwischen Vergessen und

Erinnern, Destruktion und Konstruktion von Geschichtsbildern entfalten wie Celans Gedichte. Einem Dialog zwischen Text und Musik geht FRANK WITTMER anhand der Vertonungen von Celan-Gedichten nach und dokumentiert mit einer Vielzahl an ganz unterschiedlichen Aneignungen der Gedichte durch die Komponisten gleichsam die ungebrochene Produktivität der Celan-Adaptionen in diesem Bereich.

Die meisten in diesem Band versammelten Aufsätze gehen auf Vorträge zurück, die im Rahmen der Tagung »Celan-Referenzen: Prozesse einer Traditionsbildung in der Moderne« präsentiert und diskutiert wurden. Diese Tagung fand vom 4. bis 6. Juli 2013 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz statt; für die finanzielle Unterstützung der Konferenz danken wir der Fritz Thyssen Stiftung. Unser Dank gilt zudem allen Beitragenden und den Moderatoren für die anregenden, kontroversen und produktiven Diskussionen. In den Band aufgenommen wurden zusätzliche Aufsätze, die das Spektrum der Celan-Referenzen mit Blick auf internationale Anknüpfungen wie auch weitere intermediale Rezeptionsweisen ergänzen. Heike Spickermann danken wir dafür, dass sie uns die für das Buchcover verwendete Fotografie zur Verfügung gestellt hat. Die Publikation des Bandes hat die Fritz Thyssen Stiftung durch ihre großzügige Förderung ermöglicht.

Mainz, im Juli 2015

Literatur

- AMTHOR, WIEBKE: Schneegespräche an gastlichen Tischen. Wechselseitiges Übersetzen bei Paul Celan und André du Bouchet. Heidelberg 2006.
- BACHTIN, MICHAÏL M.: Die Ästhetik des Wortes. Hg. v. RAINER GRÜBEL. Frankfurt a. M. 1979.
- BARNERT, ARNO: Mit dem fremden Wort. Poetisches Zitieren bei Paul Celan. Frankfurt a. M. 2007.
- BOGUMIL-NOTZ, SIEGHILD: Perdre l'oeuvre pour trouver le sens: à propos des »extrêmes voyageurs« Paul Celan et Jacques Dupin. In: Perdre et trouver le sens. Université Blaise Pascal Clermont-Ferrand II, Centre de Recherche sur les Littératures Modernes et Contemporaines. Hg. v. ALAIN SUBERCHICOT. Clermont-Ferrand 1994 (Ecriture poétique moderne 3), S. 253–269.
- BÖSCHENSTEIN, BERNHARD/SIGRID WEIGEL (Hg.): Ingeborg Bachmann und Paul Celan. Poetische Korrespondenzen. Frankfurt a. M. 1997.
- BÖSCHENSTEIN, BERNHARD: André du Bouchet im Gespräch mit Paul Celan. In: Celan-Jahrbuch 8 (2001/02), S. 225–236.

- BRAUN, HELMUT: »Du hast mit deinen Sternen nicht gespart.« Zum Verhältnis von Rose Ausländer und Paul Celan. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 52 (2003) Nr. 3, S. 258–268.
- BROICH, ULRICH/MANFRED PFISTER (Hg.): Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien. Tübingen 1985 (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 35).
- BROICH, ULRICH: Art. Intertextualität. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 2: H–O. Hg. v. HARALD FRICKE. Berlin, New York 2000, S. 175–179.
- BRÜDER, FRANK: Rezeption in der Kunst. In: Celan-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Hg. v. MARKUS MAY/PETER GOSENS/JÜRGEN LEHMANN. 2., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart 2012, S. 407–410.
- BUCK, THEO: »Ein Wort, mit all seinem Grün«. Zu einem lyrisch-poetologischen Dialog Erich Arendts und Ernst Meisters mit Paul Celan. In: Erstes Ernst-Meister-Kolloquium 1991. Die Tagungsbeiträge. Hg. v. THEO BUCK. Aachen 1993 (Sonderband II zum Jahrbuch der Ernst Meister Gesellschaft), S. 27–62.
- BUCK, THEO: Celans Gedicht »Einiges Hand- / ähnliche«. Beispiel einer Poetik des Humanen. In: Jahrbuch der Ernst Meister Gesellschaft 9 (2002), S. 67–73.
- BURDORF, DIETER (Hg.): »Im Geheimnis der Begegnung«. Ingeborg Bachmann und Paul Celan. Iserlohn 2003.
- ČEREVATENKO, LEONID: »Čorne molosyvo ranku«. Vasyl Stus jak perekladač Celana (»Schwarze Milch der Frühe«. Vasyl Stus als Übersetzer Paul Celans). In: Duch i literatura (Дух і літера) 5–6 (1999), S. 69–72.
- CHAPIUS, BLANDINE: Po-éthique de la résistance. *La Rose de Personne* de Paul Celan à la lumière du dialogue avec Nelly Sachs. In: Paul Celan: *Die Niemandrose*. Lectures et interprétations. Hg. v. RALF ZSCHACHLITZ. Nancy 2003, S. 167–181.
- CHONG, JIN-SOK: Offenheit und Hermetik: Zur Möglichkeit des Schreibens nach Auschwitz. Ein Vergleich zwischen Günter Grass' Lyrik, der *Blechtrommel* und dem Spätwerk Paul Celans. Frankfurt a. M. 2000.
- COYLE, DEREK: »Out to an Other Side«: The Poetry of Paul Celan and Seamus Heaney and the Poetic Challenge to Post-modern Discussions of Absence and Presence in the Context of Theological and Philosophical Conceptions of Language and Artistic Productions. Glasgow 2002.
- DANYI, MAGDOLNA: Perspektiven der Lyrik von Paul Celan und János Pilinszky. In: Actes du Colloque sur les tendances nouvelles en littérature compare. Hg. v. PIROSKA SEBEMADÁCSY. Szeged 1991, S. 167–172.
- DE STRYCKER, CARL: Celan auseinandergeschrieben. Paul Celan in de Nederlandstalige poëzie. Antwerpen-Apeldoorn 2012.
- DISCHNER, GISELA: Paul Celan und Nelly Sachs. Zur mystischen Dichtung der Moderne. In: Das literarische Paar. Intertextualität der Geschlechterdiskurse. Intertextualite et discours des sexes. Hg. v. GISLINDE SEYBERT. Bielefeld 2003, S. 501–525.
- DÖRING, TOBIAS: Der Meridian der Neuen Welt. Derek Walcotts poetologisches Echo auf Paul Celan. In: Celan-Jahrbuch 7 (1997/98), S. 197–224.
- EMMERICH, WOLFGANG: Erich Arendt – Paul Celan. Korrespondenzen und Differenzen. In: Celan-Jahrbuch 6 (1995), S. 181–206.

- EMMERICH, WOLFGANG: Literarische Wirkungen. In: Celan-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Hg. v. MARKUS MAY/PETER GOSSENS/JÜRGEN LEHMANN. 2., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart 2012, S. 396–402.
- Encounters: American Poets on Paul Celan. *Studies in 20th Century Literature* 8 (1983) Nr. 1.
- ENGLUND, AXEL: *Still Songs: Music In and Around the Poetry of Paul Celan*. Burlington 2012.
- GEISENHANSLÜKE, ACHIM: »Umwege von dir zu dir«? Intertextualität und Erinnerung bei Paul Celan. In: *Euphorion* 98 (2004) H. 2, S. 209–226.
- GENETTE, GÉRARD: Palimpseste. Literatur auf zweiter Stufe. Aus dem Frz. v. WOLFRAM BAYER/DIETER HORNIG. Frankfurt a. M. 1993 (edition suhrkamp 1683).
- GIRGEL, AGNIESZKA: Jeszcze raz o dialogu Tadeusza Różewicza z Paulem Celanem. In: *Ruch Literacki* 44 (2003) Nr. 257, S. 181–195.
- GOLTSCHNIGG, DIETMAR: Intertextuelle Traditionsbezüge im Medium des Zitats am Beispiel von Erich Frieds lyrischem Dialog mit Paul Celan. In: *Literarische Tradition heute. Deutschsprachige Gegenwartsliteratur in ihrem Verhältnis zur Tradition*. Hg. v. GERD LABROISSE/GERHARD P. KNAPP. Amsterdam 1988 (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 24), S. 27–59.
- HAINZ, MARTIN A.: *Todesfuge – Todesorgel*. Zu Paul Celan und Robert Schindel. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 124 (2005) H. 2, S. 227–242.
- HOFER, MATTHEW: »Between Worlds«: W. S. Merwin and Paul Celan. In: *New German Critique* 91 (2004): Special Issue on Paul Celan, S. 101–115.
- JANZ, MARLIES: Das Verschwinden des Autors. Die Celan-Zitate in Elfriede Jelineks Stück *Stecken, Stab und Stangl*. In: *Celan-Jahrbuch* 7 (1997/98), S. 279–292.
- KNAAB, EWOUT VAN DER: Das Gespräch der Dichter. Ernst Meisters Hölderlin- und Celan-Lektüre. Frankfurt a. M. 1996 (Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 57).
- KOELLE, LYDIA: »Aufrechte Worte«. Paul Celan – Margarete Susman: eine »Cor-Response«. In: *Celan-Jahrbuch* 8 (2001/02), S. 7–31.
- KOHL, KATRIN: »Nach Celan«? Die Bedeutung Celans in der Geschichte deutschsprachiger Lyrik und Poetik nach 1945. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 43 (2011) H. 1, S. 35–55.
- KRISTEVA, JULIA: Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman. In: *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven*. Bd. 3. Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft. II. Hg. v. JENS IHWE. Königstein im Taunus 1972 (*Ars Poetica*, Texte 8), S. 342–356.
- KUMMER, IRÈNE ELISABETH: *Unlesbarkeit dieser Welt. Spannungsfelder moderner Lyrik und ihr Ausdruck im Werk von Paul Celan*. Frankfurt a. M. 1987 (*Hochschulschriften Literaturwissenschaft* 73).
- La Revue de Belles-Lettres 2–3 (1972).
- LAMPING, DIETER: »Deine Texte werden immer jüdischer.« Robert Schindels Gedicht *Nachthalm (Pour Celan)*. In: *Deutsch-Jüdische Literatur der neunziger Jahre. Die Generation nach der Shoah*. Hg. v. SANDER L. GILMAN/HARTMUT STEINECKE. Berlin 2002, S. 29–42.
- LASCHEN, GREGOR: »Ein Wort mit all seinem Grün«. Kleine Notiz zu einem Zusammenhang: drei Gedichte von Erich Arendt, Paul Celan und Ernst Meister. In: *Text und Kritik*. Heft 96: Ernst Meister. Hg. v. HEINZ LUDWIG ARNOLD. München 1987, S. 43–48.

- LAUTERWEIN, ANDRÉA: »Les deux mondes.« Paul Celan et Anselm Kiefer. Diss. Univ. de Paris III, 2002.
- LISKA, VIVIAN: Auf den Plätzen des Schweigens. Späte Begegnungen mit Paul Celan. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik 43 (2011) H. 1, S. 15–34.
- MENNINGHAUS, WINFRIED: Zum Problem des Zitats bei Celan und in der Celan-Philologie. In: Paul Celan. Hg. v. WERNER HAMACHER/ders. Frankfurt a. M. 1988 (Suhrkamp Taschenbuch Materialien), S. 170–190.
- OLSCHNER, LEONARD: Celans poetologisches Verstummen und Weiter-Sprechen. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik 43 (2011) H. 1, S. 57–78.
- PENNONE, FLORENCE: Le vide pour mémoire. Etude comparative d'une figuration architecturale et poétique chez Daniel Libeskind et Paul Celan. In: Variations (Zürich) 11 (2003), S. 13–31.
- PERREY, BEATE: »Eyes Talked in-to Blindness«: Paul Celan and György Kurtág. In: Studia musicologica (Budapest) 43 (2002) Nr. 3–4, S. 451–467.
- PFISTER, MANFRED: Konzepte der Intertextualität. In: Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien. Hg. v. ULRICH BROICH/ders. Tübingen 1985 (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 35), S. 1–30.
- PFITZNER, INA: Exil und Heimat in Braila, Neapel, Hamburg: Häfen in Panait Istratis *Mes départs* und Paul Celans *Hafen*. In: Quo Vadis Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik 17 (2001), S. 56–71.
- PRESAS, MARIO: Memoria y vida. Nota sobre Semprún, Heidegger y Celan. In: Revista latinoamericana de filosofía 29 (2003) Nr. 1, S. 143–152.
- RUIZ, ANA: Wie verhält sich eine interkulturelle Sprache? Eine Fallstudie am Beispiel der Werke José F. A. Oliveros. In: Bewegte Sprache. Vom ›Gastarbeiterdeutsch‹ zum interkulturellen Schreiben. Hg. v. CARMINE CHIELLINO/NATALIA SHCHYHLEVSKA. Dresden 2014, S. 54–87.
- RYAN, JUDITH: Art. Paul Celan (1920–1970). In: Encyclopedia of German Literature. Vol. 1: A–I. Hg. v. MATTHIAS KONZETT. Chicago, London 2000, S. 180–182.
- RYCHLO, PETER: »Es ist so dunkel, wie dein Herz es will«. Rose Ausländer und Paul Celan in Czernowitz. In: »Immer zurück zum Pruth«. Dokumentation des Czernowitzer Symposiums 2001 »100 Jahre Rose Ausländer«. Hg. v. MICHAEL GANS/HARALD VOGEL. Baltmannsweiler 2002, S. 75–84.
- SCHMITZ-EMANS, MONIKA: Poesie als Dialog. Vergleichende Studien zu Paul Celan und seinem literarischen Umfeld. Heidelberg 1993 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, 3. Folge 122).
- SCHMUTTERER, JÖRG: Malerei und Fotografie zu Gedichten von Paul Celan. München 2012.
- SCHWEITZER, PETRA: Art under Duress: Trauma, Language and Witness in Charlotte Delbo and Paul Celan. Atlanta 2003.
- STIERLE, KARLHEINZ: Werk und Intertextualität. In: Dialog der Texte. Hamburger Kolloquium zur Intertextualität. Hg. v. WOLF SCHMID/WOLF-DIETER STEMPEL. Wien 1983 (Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 11), S. 7–24.
- VERWEYEN, THEODOR/GUNTHER WITTING: Einfache Formen der Intertextualität. Theoretische Überlegungen und historische Untersuchungen. Paderborn 2010 (Explicatio).
- WIEDEMANN, BARBARA: »bis hierher und nicht weiter«. Ingeborg Bachmann als Lyrikerin im Zeichen Paul Celans. In: Treibhaus 6 (2010), S. 178–207.

- WIEDEMANN, BARBARA: Paul Celan und Ingeborg Bachmann: Ein Dialog? In *Liebesgedichten?* In: »Im Geheimnis der Begegnung«. Ingeborg Bachmann und Paul Celan. Hg. v. DIETER BURDORF. Iserlohn 2003, S. 21–43.
- WÖGERBAUER, WERNER: Begegnung, west-östlich. Zur Interpretation von Paul Celans *Bahndämme, Wegränder, Ödplätze, Schutt*. In: *Celan-Jahrbuch 4* (1991), S. 55–68.
- WÖGERBAUER, WERNER: La fiction d'une connivance. Erich Fried, lecteur de Paul Celan. In: *Austriaca 26* (2001) H. 52, S. 151–169.
- YESILADA, KARIN E.: Poesie der Dritten Sprache. Türkisch-deutsche Lyrik der zweiten Generation. Diss. Tübingen 2012.
- ZABKA, THOMAS: Parodie? Kontrafaktur? Travestie? Anlehnung? Zur Klassifikation und Interpretation von Metatexten unter Berücksichtigung ihrer mehrfachen Intertextualität. Überlegungen zu Gedichten von und nach Bertolt Brecht. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 78* (2004) H. 2, S. 313–352.
- ZENCK, MARTIN: »...: es sind / noch Lieder zu singen jenseits / der Menschen.« Vier Kompositionen des Gedichts *Fadensonnen* aus Paul Celans *Atemwende*. In: *Paul Celan. Atemwende: Materialien*. Hg. v. GERHARD BUHR/ROLAND REUSS. Würzburg 1991, S. 267–297.
- ZENCK, MARTIN: Mandelstam – du Bouchet. Celans Übersetzungen in der Musik von Klaus Huber und André Boucourechliev. In: *Celan-Jahrbuch 7* (1997/98), S. 143–164.
- ZENCK, MARTIN: Musikalische Rezeption. In: *Celan-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Hg. v. MARKUS MAY/PETER GOSSENS/JÜRGEN LEHMANN. 2., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart 2012, S. 402–406.

I. Dichtergespräche mit und über Celan: Fortschreiben als poetologische Legitimation

Paul Celan – ein Klassiker der Moderne?

1.

Eine Weile schien es, als würde Paul Celan vorzeitig zum Klassiker avancieren. Nach der Formel des Horaz braucht es dafür in der Regel einhundert Jahre.¹ Im Fall Celans begann die Kanonisierung jedoch gleich nach dem Tod. Die Bestürzung über seinen Selbstmord verwandelte sich, auch unter Literaturwissenschaftlern, schnell in eine Verehrung, wie sie nur wenigen Dichtern entgegengebracht wird. Celan wurde rasch ediert, kommentiert und interpretiert, übersetzt und poetisch rezipiert. Die Germanistik nahm sich früh seiner Texte an. Die Leseausgabe der *Gesammelten Werke* erschien 1983 in fünf Bänden und wurde inzwischen um einen sechsten und siebenten ergänzt. Kurz nach Celans Tod schon wurde seinem Werk eine historisch-kritische Ausgabe gewidmet, die von Beda Allemann begonnen wurde, inzwischen 13 Bände umfasst und noch immer nicht abgeschlossen ist. Eine zweite, wiederum öffentlich geförderte Edition kam hinzu und liegt in neun Bänden vor.²

Bevor diese Ausgaben zur Verfügung standen, war Celans Lyrik bereits der Gegenstand zahlreicher eingehender Analysen und Interpretationen. Sie sind inzwischen kaum noch zu zählen. Nicht nur Literaturwissenschaftler haben sich an der Auslegung seiner Texte beteiligt, auch Philosophen. Bezeichnenderweise wurde schon Peter Szondis Fragment gebliebene Analyse von *Du liegst im großen Gelausche* von Hans-Georg Gadamer diskutiert und kritisiert.³ Ihm folgten als Exegeten Celans andere Philosophen wie Jacques Derrida, der wiederum für seinen eigenwilligen und eigensinnigen Versuch *Schibboleth* von Jean Bollack kritisiert wurde.⁴ Solche Kontroversen zeigen nicht zuletzt an, dass Celans Werk bis heute für Philosophen wie für Philologen gleichermaßen an-

1 Vgl. HORAZ, Epistularum liber II, Vers 39: »Est vetus atque probus centum qui perficit annos«. Vgl. dazu COETZEE, Was ist ein Klassiker? S. 15.

2 Vgl. MARTENS, Editionen der Werke Celans.

3 Vgl. dazu etwa SPEIER, Du liegst; außerdem BRAUN, Interpretation und ihr Text.

4 Vgl. BOLLACK, Dichtung wider Dichtung, S. 292–293.